

Frühe Bildung im Spannungsfeld zwischen Ansprüchen und Realität

Am 21. Oktober 2016 fand im Zoom Kindermuseum eine von Bildung Grenzenlos und dem österreichischen Berufsverband der Kindergarten- und Hortpädagog/innen organisierte Veranstaltung statt, die sich mit Themen wie Schuleingangsphase, Schuleinschreibung, Situation der Ausbildung der Elementarpädagog/innen, Bildungskompass und Bildungskosten befasste.

Dr. Heidemarie Lex-Nalis, Plattform Educare, meint zu Beginn etwas resignierend, dass es von der Politik zwar viele Absichten gebe, es aber an deren Umsetzung fehle. Im September wurde jener Ausführungserlass des BMB veröffentlicht, der erstmals einen Datenaustausch zwischen Kindergarten und Volksschule ermöglicht. Auf ihre Frage, wer ihn kenne, melden sich nur sehr wenige Personen aus dem Bereich der Elementarpädagogik. Die Ausführungen zur Schuleinschreibung Neu und zur gemeinsamen Schuleingangsphase seien widersprüchlich, da das Ministerium an der Schuleinschreibung Neu nicht mitgearbeitet habe. Der vom Familienministerium präsentierte Bildungskompass enthält fünf Lerndispositionen die zu beurteilen sind (interessiert sein - engagiert sein - Standhalten bei Herausforderungen und Schwierigkeiten – sich ausdrücken und mitteilen können – an der Lerngemeinschaft mitwirken und Verantwortung übernehmen). Wie er eingesetzt wird, sei noch offen. Auf der Homepage des Ministeriums ist er jedenfalls nicht mehr zu finden. Das trifft auch auf den Qualitätskompass zur Elementarpädagogik zu.

Irene Jagersberger, VS Direktorin im Campus Monte Laa, arbeitet eng mit dem Kindergarten am Campus zusammen. In der VS sind 400 Kinder in 17 Klassen, im Kindergarten ca 180 in 11 Gruppen. 70% der Schulkinder sind zwei- oder mehrsprachig, es werden 30 Sprachen gesprochen. Die Schule wird als verschränkte Ganztagschule geführt, Unterricht und Betreuung von 6 – 18 Uhr. 35% der Erstklassler kommen vom Campus-Kindergarten, 65% aus 15 anderen Kindergärten. Bei der nur für zwei Wochen angesetzten Schuleinschreibung könne sie nicht alle Probleme erkennen, was die Klasseneinteilung erschwere. Sie bedauert, dass die Schule immer bei Null anfangen müsse und wünscht sich einen intensiveren Austausch mit den Kindergärten. Die Standorte seien auch sehr unterschiedlich, in der Schule müsse sie dann alles auf einen Nenner bringen. Die großartigen Portfolios die im Kindergarten erstellt werden brächten ihr keine wirklichen Erkenntnisse. Ziel der Schuleinschreibung Neu solle ein professioneller Austausch auf Augenhöhe sein. Wenn die Unterlagen nur über die Eltern übermittelt werden, sei das problematisch.

Georg Zeilinger, Elementarpädagoge, Student am Campus Wien, bemerkt in der Gesellschaft ein hohes Interesse an der Elementarpädagogik. Transition vom Kindergarten in die Schule bedeute Wechsel von einem rhythmisierten zu einem getakteten Tagesablauf, von non formaler zu formaler Bildung, vom Bildungsrahmenplan zu einem echten Lehrplan. Die erste Übergangsphase ergebe sich aber bereits durch den Eintritt in den Kindergarten. Er spricht sich für eine stärkere Vernetzung von Kindergarten und Schule aus und für eine intensive Unterstützung der Kinder, bei der auch die Eltern eingebunden werden müssten.

Mag. Nina Hover-Reisner, Studiengangsleiterin am Campus Wien und Absolventin einer BAKIP, berichtet von wertvollen Erfahrungen die sie in diesem Schultyp gemacht hat. Es werde viel an praktischem Handwerkszeug vermittelt, aber es fehle auch einiges wie z. B. Kommunikationstechniken, Teamführung, Buchhaltung, praktische Umsetzung wissenschaftlicher Erkenntnisse. Die Akademisierung allein werde nicht alle Probleme lösen können, aber sie könne zu einer Professionalisierung beitragen. Elementarpädagog/innen müssten auf Elterngespräche besser vorbereitet werden und auch über das nötige Fachvokabular verfügen. Eine Gleichstellung zwischen Kindergartenpädagog/innen und Lehrer/innen etwa bei Gehalt, Länge der Ferien, Umfang der Vor- und Nachbereitung wären erstrebenswert. Inhaltliche Unterschiede zwischen Kindergarten und Schule bestünden darin, dass im Kindergarten das Entdecken und Erforschen, in der Schule das Instruieren und Anleiten im Vordergrund stehe.

Die derzeitige Form des Bildungskompasses habe bei ihren Studierenden keinen Anklang gefunden.

Mag. Norbert Neuwirth, ÖIF, referiert über die Kosten im Elementarbereich. Man müsse zwischen Kostensteigerungen, die sich aus demographischen Ursachen ergeben und solchen, die auf Reformen zurückgehen unterscheiden. In Österreich stieg die Anzahl der Kleinkinder um 18,5%, die Betreuungsquote bei den 3 – 5jährigen werde kontinuierlich erhöht, bei den unter Dreijährigen gehe es langsamer, aber auch hier steigen die Zahlen. In Zukunft werde man viele zusätzliche Fachkräfte brauchen, die Politik müsse sich dessen bewusst werden. Wenn man alles einberechne, auch die Akademisierung der Pädagog/innen, entstünden für den Staat bis zum Jahr 2025 Mehrkosten von 280 Millionen, wenn man aber die Kompensation durch verschiedene Rückflüsse berücksichtige, blieben an echten Kosten 135 Millionen übrig.

In der **Diskussion** wird die Gruppengröße angesprochen, die in anderen Ländern wie z.B. England niedriger sei als bei uns. Eine **Kindergartenleiterin** bezeichnet die Politik als größtes Hindernis. Um erfolgreich zu sein, müsse man am Rande der Gesetze arbeiten. Eltern hätten keine Probleme mit der Datenweitergabe. Eine **Teilnehmerin** ergänzt, dass es immer Probleme geben werde wenn zu viele Leute von außen (Bürgermeister, Pfarrer) mitreden können. Beklagt werden allgemein die unterschiedlichen Bedingungen in den einzelnen Bundesländern. Über das Portfolio entsteht eine Diskussion. Ist es eine gute Idee, die nur an der Umsetzung scheitert? Ist es verpflichtend oder nicht? Auch das dürfte sehr unterschiedlich gehandhabt werden, nicht nur was die Bundesländer betrifft sondern auch innerhalb Wiens. **Jagersberger** möchte viel lieber nähere Informationen über die Sprachkenntnisse der Kinder haben. Eine **Kindergartenpädagogin** meint, dass ihr Berufsstand dem der Lehrer nicht gleichgesetzt werden könne, eine andere widerspricht. Sie ist bei einem anderen Campus für die Koordination zuständig und fühlt sich nicht unterlegen. Eine **Teilnehmerin** meint, dass das Campus Modell für Kinder mit Schwierigkeiten auch problematisch werden könne. Sie könnten ihr Etikett „schwierig zu sein“ nicht loswerden. Der **Direktor** einer Lernwerkstatt Schule ärgert sich über die Blockade bei der Datenweitergabe. Der Erlass des Stadtschulrates relativiere den Erlass des Ministeriums noch weiter. Er würde einen intensiveren Datenaustausch sehr befürworten, der auch mündlich erfolgen könnte. Eine **Teilnehmerin** kritisiert, dass man immer begründen müsse, dass sich eine Reform auch finanziell auszahle.

Weitere Gespräche werden aus Zeitgründen ans Buffet verlagert. Über Gruppengrößen in anderen Ländern gibt es aber auch dort keine Informationen.

Dr. Christine Krawarik